

# Symbol der Hoffnung

**PESSACH** Das jüdische Volk hat schon viele große Herausforderungen gemeistert

VON CHARLOTTE KNOBLOCH

Es sind unruhige Zeiten, in denen wir uns derzeit auf Pessach vorbereiten. Das Fest der Freiheit werden viele von uns in diesem Jahr ungewohnt eingeschränkt feiern: im sehr kleinen Kreis, oft in Abwesenheit älterer Familienmitglieder, und auch in vielen Fällen nicht völlig frei von Angst. Die sehr weitreichenden Maßnahmen zur Bekämpfung der Coronavirus-Pandemie machen auch vor lieb gewonnenen Gewohnheiten nicht halt.

Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, dass unsere Kultusgemeinde und erst recht das jüdische Volk schon weit größere Herausforderungen gemeistert und weit schwierigere Prüfungen bestanden haben als diese Krise. Als Mitglieder der jüdischen Gemeinschaft wissen wir genau: Auch diese schwierigen Zeiten werden vorübergehen.

Auch wenn diese Situation ungewohnt ist: An der monumentalen Bedeutung von Pessach für uns ändert sie nichts. Der ehemalige Oberrabbiner von Großbritannien, Sir Jonathan Sacks, hat diese Bedeutung perfekt auf den Punkt gebracht. Die Geschichte von Pessach, schreibt er, erzähle vom Sieg des Möglichen über das Wahrscheinliche: »Pessach beschreibt, was es heißt, jüdisch zu sein: ein lebendes Symbol der Hoffnung.«

**ZUKUNFT** Mit Hoffnung will auch ich in diesem Frühling meinen Blick in die Zukunft richten. Nicht zuletzt, weil es allemal Gründe gibt, positiv und optimistisch nach vorn zu blicken und wertzuschätzen, was wir heute haben – Corona hin oder her.

Dazu passt, dass just diese ersten Monate des Jahres 2020 von einer Reihe von Gedenktagen geprägt sind. Diese Tage erinnern uns an die Zeit vor 75 Jahren, als mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs auch das Ende des nationalsozialistischen Terrorregimes und des von ihm begangenen Völkermordes an den europäischen Juden immer näher rückte. Ein erstes solches Datum konnten wir Ende Januar gemeinsam begehen, als die Welt an den 75. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau erinnerte – ein Ort, dessen Name bis heute als Synonym für den deutschen Zivilisationsbruch des Holocaust steht. Auch die zahlreichen jüdischen Veteranen haben ihren Beitrag dazu geleistet, dieses Morden zu beenden. Das werden wir ihnen niemals vergessen!

Diese schmerzhafteste Geschichte werden wir uns mit dem Jahrestag der Befreiung des Lagers Dachau und schließlich des Kriegsendes selbst Ende April und Anfang Mai erneut ins Gedächtnis rufen – auch wenn die Gedenkveranstaltungen leider nicht stattfinden können. Aber wir erinnern nicht nur an das Elend und die



Es gibt allemal Gründe, an Pessach positiv und optimistisch nach vorn zu blicken und wertzuschätzen, was wir heute haben.

Verfolgung, sondern auch und besonders an den Wiederbeginn der Freiheit, die ihr ein Ende machte; wir erinnern an den Sieg des Lebens über den Tod. Wie alljährlich zu Pessach erinnern wir daran, dass die Feinde des jüdischen Volkes am Ende niemals gewinnen werden.

## Die zentrale Botschaft von Pessach gibt auch in der heutigen Zeit Mut und Kraft.

Diese zentrale Botschaft muss uns auch in der heutigen Zeit Mut und Kraft geben. Selbst heute, da der Judenhass überall auf der Welt und leider auch in Deutschland weiter zunimmt. Selbst heute, da der politische Rechtsextremismus ebenso wie rechtsextremer Terror in unserem Land ihr hässliches Haupt höher heben als je zuvor seit 1945, als der Albtraum für die jüdischen Menschen endete. Selbst heute, da die Gemeinde mehr und mehr tun muss, um Sicherheit für sich und ihre Mitglieder zu garantieren.

**ZUVERSICHT** Ich erlaube mir diese Zuversicht unter anderem auch, weil wir 2020 noch einen weiteren wichtigen Jahrestag feiern: Die Wiedergründung der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern jährt sich im Juli ebenfalls zum 75. Mal.

Menschen, die die Hölle auf Erden durchlebt hatten, kamen damals in einer zerstörten Stadt zusammen, um ein fast ausgelöschtes jüdisches Leben zu bewahren, wiederaufzubauen und weiterzugeben. Diese Menschen waren der Sieg des Möglichen über das Wahrscheinliche. Sie wollten, um mit Rabbiner Sacks zu sprechen, lebende Symbole der Hoffnung sein.

Diese Geschichte lebt in unserer Kultusgemeinde jeden Tag sichtbar weiter. Mit jedem Gebet in unserer Synagoge, mit jedem Besuch im Gemeindezentrum, mit jedem Kiddusch, jeder kulturellen Veranstaltung, jeder Lesung, jeder Peulah im Jugendzentrum und jedem Kind, das in unseren Schulen die jüdische Tradition kennenlernt, schreiben wir die Chronik unserer Gemeinde weiter und die Geschichte des Überlebens, die jeder und jede von uns symbolisiert. Darauf können, darauf müssen wir stolz sein.

Natürlich darf dieser Stolz uns heute nicht blind machen für die großen Herausforderungen, vor denen wir stehen. Jüdisches Leben in den beginnenden 20er-Jahren auf eine feste Grundlage zu stellen, bleibt eine große und schwierige Aufgabe. Dabei spreche ich nicht nur vom sich verändernden gesellschaftlichen Klima und dem zunehmenden Rechtsextremismus, den zu bekämpfen die Pflicht und Schuldigkeit der Mehrheitsgesellschaft ist.

**ZUSAMMENHALT** Ich spreche auch vom inneren Zusammenhalt unserer Gemeinschaft. Die Freiheit, die wir an Pessach feiern, können nur wir füreinander erhalten. Die Welle von Hilfsbereitschaft und Solidarität in der aktuellen Krise hat mich dabei tief berührt. Solange die Mitglieder unserer Gemeinde weiterhin in dieser Art Verantwortung füreinander übernehmen, mache ich mir um unsere Zukunft keine Sorgen. Wenn wir zusammenstehen, bleibt die IKG, was sie ist: Ein lebendes Symbol der Hoffnung.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und Ihren Familien neben Gesundheit und Wohlergehen auch in diesem Jahr Pessach Kascher we-Sameach!

## Vier Tage Lernen und Diskussion

**TAGUNG** Im Jüdischen Gemeindezentrum fand ein internationales Rebbetzin-Treffen statt – vor der Corona-Krise

Seit 2016 organisiert Charlotte Dunner – Witwe von Aba Dunner, Executive Director der Europäischen Rabbinerkonferenz – jährlich eine internationale Rebbetzin-Tagung. Beim Treffen in Warschau 2019 lud Charlotte Knobloch, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, für 2020 nach München ein. Das diesjährige Motto war von prophetischer Weitsicht: »Resilience. Adapting to Endless Difficulties and Setbacks«. Mehr als 50 orthodox gläubige Rabbinerfrauen, ein paar sogar mit ihren jüngsten Kindern, kamen aus 16 Ländern: Belgien, Deutschland, England, Frankreich, Gibraltar, Holland, Israel, Italien, Moldawien, Monaco, Österreich, Russland, der Schweiz, Spanien, der Ukraine und den USA.

Vier Tage lernten und diskutierten sie über Spiritualität und Stress, über Führungspersonalitäten wie Moses und die Kraft des Gebets am Beispiel von Frauenvorbildern wie Hanna und Ester. Die Stärkung der Widerstandskraft unter fortwährenden Schwierigkeiten und Rückschlägen, dieses Generalthema steh-

den Frauen, die als Zuhörerinnen wie als Referentinnen dabei waren, seit ihrer Heimkehr derzeit intensiv ins Haus. München dürfte mit der Verkündung weltweiter Quarantäne-Maßnahmen für längere Zeit ihr letzter Auslandsaufenthalt gewesen sein.

Umso schöner, dass die Frauen im jüdischen Gemeindezentrum noch einmal seelisch und kulinarisch auf tanken

durften und sich offensichtlich rundum wohlfühlten. Beim Gala-Dinner im Restaurant »Einstein«, an dem auch etliche großzügige Sponsoren aus der Münchner Kehilla sowie Rabbiner Shmuel A. Brodman mit Frau Shoshana, Rabbiner Yehuda Horowitz und unter anderem die Rebbetzinnen Chani Diskin und Maja Zizov teilnahmen, betonte IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch in englischer Sprache, wel-

che Genugtuung ihr diese Zusammenkunft 75 Jahre nach dem Ende der NS-Zeit bereite.

Ihr Rückblick galt der jüdischen Geschichte in München, ihr Ausblick dem sprichwörtlichen Wert der »Jiddischeit«, mit der Rabbiner und ihre Frauen ihre Gemeinden mit Leben erfüllten. Sie alle seien Vorbild, so resümierte Charlotte Knobloch: »Wenn man etwas Gutes erreichen will, dann soll man es einfach tun!« Von der Organisatorin Charlotte Dunner erhielt sie als Dankeschön für die Gastfreundschaft einen handgefertigten Becher des israelischen Künstlers Yaakov Agam.

Anschließend sprach Devorah Goldstein über ihre bewegende Geschichte. Ihr Adoptivvater Avraham Schwartzbaum schrieb sogar ein Buch darüber, *The Bamboo Cradle. A Jewish Father's Story*. 1972 hatte er einen Lehrauftrag in China und fand am Bahnhof ein ausgesetztes Baby. Dieses kleine Mädchen veränderte sein Leben schließlich hin zu einem religiös inspirierten. Das Rebbetzin-Treffen 2021 soll übrigens in Amsterdam stattfinden.

Ellen Presser



IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch (r.) mit Rebbetzin Charlotte Dunner beim Treffen in München

## KOMPAKT

### Glückwünsche

**STICHWahl** Glückwünsche zur erneuten Wahl zum Oberbürgermeister Münchens übermittelte Charlotte Knobloch, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, an Dieter Reiter. Er hatte am vergangenen Sonntag die Stichwahl gewonnen. »Auch wir in der jüdischen Gemeinschaft wissen, was für einen treuen Freund und verlässlichen Partner wir in ihm haben«, erklärte Knobloch noch am Wahlabend. *ikg*

### Gemeindewahl

**VERSCHIEBUNG** Die aktuelle Krisensituation hat auch Auswirkungen auf die Gemeindewahlen. Sie sollten eigentlich Anfang Juli stattfinden. Die Wahlkommission entschied sich jetzt aber für eine Verschiebung, da unter den gegebenen Umständen eine reguläre Wahlbewerbung nahezu unmöglich sei. Der neue Termin, voraussichtlich soll er im Herbst sein, steht aber noch nicht endgültig fest. *ikg*

### Gymnasium

**ANMELDUNG** Eine Terminverschiebung findet auch bei der Anmeldung für das Jüdische Gymnasium statt. Die Ausgabe der Grundschul-Übertrittszeugnisse wurde bayernweit auf den 11. Mai verlegt. Gleich danach, vom 12. bis einschließlich 14. Mai, erfolgt von 8 bis 16.15 Uhr im Direktorat des Gymnasiums (1. Stock) die Anmeldung. Der Probeunterricht für Kinder, die den Übertritt aufs Gymnasium nicht auf Anhieb geschafft haben, findet vom 26. bis 28. Mai in Kooperation mit dem Theresien-Gymnasium statt. *ikg*

### Spenden

**WIZO** Das Coronavirus hat auch den WIZO-Damen einen Strich durch die Rechnung gemacht. Der geplante Brunch am 15. März musste abgesagt werden. Damit entfielen auch die dringend benötigten »Hot Meal«-Spenden für hilfsbedürftige Kinder in Israel. Zehn Euro garantieren eine Woche lang eine warme Mahlzeit, 25 Euro einen ganzen Monat lang und 100 Euro ein Vierteljahr. Bei der Stadtparkasse München ist ein Spendenkonto eingerichtet: IBAN: DE32 7015 0000 1002 0099 81, BIC: SSKMDEMXXX. *ikg*

### Videochat

**GESCHÄFTSFÜHRUNG** Die Corona-Krise hat die Arbeit der Gemeinde stark verändert. Die neue Geschäftsführung zum Beispiel stellte sich den einzelnen Abteilungen per Videochat vor. Diese Technik wird zum Nutzen der ganzen Gemeinde weiter ausgebaut. Gemeindeinterne Veranstaltungen und kulturelle Events sollen so schon in naher Zukunft zugänglich gemacht werden. *ikg*

### Service

**LITERATURHANDLUNG** Einen kostenlosen Lieferservice für Bücher bietet während der Ausgangsbeschränkungen die Literaturhandlung für den Raum München an. Die bestellten Bücher werden vor der Haustüre abgelegt. Eine Kontaktaufnahme wird telefonisch unter 089/280 01 35 oder per E-Mail unter [info@literaturhandlung.de](mailto:info@literaturhandlung.de) (www.literaturhandlung.de) erbeten. *ikg*

### Newsletter

**GEMEINDE** Die Israelitische Kultusgemeinde möchte ihren Mitgliedern in der derzeitigen schwierigen Situation so gut wie möglich zur Seite stehen. Informationen über die aktuellen Entwicklungen werden daher ab sofort in einem Newsletter veröffentlicht. Dieser kann problemlos direkt über die Webseite der Israelitischen Kultusgemeinde abonniert werden. Ohne ausdrückliche Zustimmung darf der Newsletter aus Datenschutzgründen jedoch nicht zugeschickt werden. *ikg*